

Pressemitteilung***Leben = Werk*****Eine Hommage an Marcia Hafif**

02.02.-30.03.2019

Es gilt gemeinhin als Trugschluss, vom Leben eines Künstlers oder einer Künstlerin auf deren Werk schließen zu wollen – und umgekehrt. Anders verhält es sich, wenn Leben und Werk sich so durchdringen, dass sie einander bereichern und befruchten. Bei Marcia Hafif war dies zweifellos der Fall. Als sie im April 2018 im Alter von 88 Jahren verstarb, hinterließ sie ein Werk, das man ohne Übertreibung als „Lebenswerk“ bezeichnen kann. Über mehr als 50 Jahre hinweg hat sie sich intensiv mit den Möglichkeiten und Grenzen der Malerei beschäftigt; aber auch ihre Zeichnungen, Fotografien, Videos und Texte sind Ausdruck einer Haltung, der Marcia Hafif in ihrem Leben und Werk so souverän und konsequent wie kaum eine andere Künstlerin treu blieb.

Die Galerie Michael Sturm, die bereits über viele Jahre Marcia Hafif vertritt, möchte mit einer Gruppenausstellung an diese beeindruckende Künstlerin und ihr Werk erinnern. Im Zentrum der Schau *Leben = Werk* stehen Arbeiten aus Hafifs verschiedenen Schaffensphasen. Aber es wäre – auch postum – ganz in ihrem Sinne gewesen, nicht sie allein auf einen Sockel zu heben, sondern ihre Arbeiten in den Kontext einer jüngeren Künstlergeneration zu stellen, mit der sie zeitlebens einen intensiven Austausch pflegte. Diesen Rahmen bilden Arbeiten von KünstlerInnen der Galerie, bei denen sich auf die eine oder andere Weise das Leben in das Werk einschreibt und vice versa.

„The Inventory“ nennt Marcia Hafif die Ergebnisse ihres lebenslangen Strebens, „die Materialien und Techniken der Kunst“ zu ergründen. Dieses Inventar umfasst ganze Serien von Malereien und Zeichnungen, in ihnen manifestiert sich ein ebenso persönlicher wie konzeptueller Prozess. Die Monochromie ist für sie kein Mittel entsubjektiverter „radikaler Malerei“, stattdessen trägt jedes einzelne Bild ihre persönliche Handschrift. Nicht selten sind Hafifs Werke und Serien nach Orten benannt, an denen sie entstanden sind. Bei ihren seriellen Zeichnungen aus den 1970er-Jahren referiert der Titel jedes Blatts auf den genauen Tag des Entstehens. In ihren Fotografien „Letters to J-C“ flaniert sie mit der Fotokamera durch ihre Nachbarschaft in SoHo, Tribeca und Downtown Manhattan.

Diese Arbeiten von Marcia Hafif bieten vielfältige inhaltliche und formale Bezüge, an die etwa die US-amerikanische Künstlerin Danica Phelps direkt anknüpft. Ihre Zeichnungen sind formal abstrakt, und können doch als eine Art Tagebuch gelesen werden. In ihnen reflektiert Phelps ihren Alltag als Künstlerin und Mutter in New York City. Das farbig codierte Strichsystem spiegelt ihre private Ökonomie wider. Jedes Werk weist einen Gegenwert auf, der nicht verhandelbar ist und auf ebenso ehrliche wie poetische Weise das Verhältnis von Kunst und Leben als Soll und Haben schildert. Die *Fastzeichnungen* von Dorothea Schulz haben ebenfalls tagebuchartigen Charakter, entstehen quasi nebenbei und nehmen sowohl formalästhetisch als auch inhaltlich Bezug auf das Leben der Berliner Künstlerin – sei es, wenn sie das Verpackungsmaterial einer Praline verwendet oder die Gesprächsfetzen innerer Monologe oder von Telefonaten aufgreift.

Der Kolumbianer Kevin Simón Mancera wiederum verarbeitet seine Beobachtungen und seine persönlichen Erfahrungen in Bild und Text, wobei der Text nicht selten dem Bildmotiv eine pointierte Lesart verleiht. Dabei gelingt es Mancera, situativ aus einem einzelnen Bild heraus eine ganze Geschichte zu erzählen – ebenso bissig wie surreal, aber stets nah am Leben. Kevin Clarks DNA-Porträts erzählen auf ihre Weise vom Leben – und von dem, was wir vermeintlich über es zu wissen meinen. Bereits 1988 stellte der New Yorker Künstler dem kalifornischen Institut *Applied Biosystems* sein Blut zur Verfügung und erhält jene DNS-Sequenz, welche im selben Jahr auf dem ersten „Selbstporträt“ erscheint. Es folgen Porträts von John Cage und Jeff Koons, von Nam June Paik,

Merce Cunningham und James D. Watson, dem Entdecker der Doppel-Helix. Es sind allesamt Porträts, bei denen die genetische „Identität“ hinter ein subjektives, assoziatives Motiv zurück tritt.

Die Videoinstallation *same place – same time* der Filderbahnfreudemöhringen FFM schließlich konfrontiert das Leben einer Teenagerin mit dem eines Firmenchefs. Die Teenagerin ist Emma, die Tochter der beiden Künstler Micheline Kober und Daniel Mijic; der CEO von Karatbars International ist ihr Nachbar. Die beiden Filme laufen auf Monitoren, die auf den gegenüberliegenden Seiten eines Holzzauns angebracht sind. Sie zeigen auf der einen Seite den unwiderstehlichen „Spirit“ des CEO in dem Imagefilm von Karatbars, der wiederum als Vorlage für den „Teenspirit“-Film mit Emma diente. Hier werden zwei Parallelwelten geschildert, das Leben und Narrativ zweier Menschen in Bezug gesetzt, die im Grunde nichts miteinander zu tun haben.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am Freitag, den 1. Januar von 19-21 Uhr statt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.galerie-sturm.de